Fraas, Hans-Jürgen: *Die Religiosität des Menschen. Ein Grundriß der Religionspsychologie* (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 1578) Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen 1990; 336 S.

Der Vf., seit 1980 o. Professor an der Ev.-Theol. Fakultät in München, führt durch dieses Buch in die vielfältigen Aspekte religionspsychologischer Forschung ein, indem er die zahlreichen und sich oft untereinander widersprechenden Theorieansätze und Forschungsergebnisse integrativ so aufbereitet, daß der Leser den Eindruck eines geschlossenen Ganzen gewinnt. Dies gilt ebenso für den Teil der Theoriebildung (S. 13 ff.) wie für die verschiedenen Ausdrucksformen für religiöse Erlebnisse (S. 85 ff.) oder die lebensgeschichtliche Entfaltung der Persönlichkeit (S. 157 ff.), die vor allem mit Blick auf die pastoraltheologische Arbeit dargestellt wird. Damit belegt das Buch die große Belesenheit des Autors und ist ein Beweis für des Vf.s Gabe zur Synthese, bezogen auf eine doch eher weniger systematisch einbindbare Forschungssituation.

Das Buch referiert, ohne eigene Positionen und Präferenzen kenntlich zu machen. Der Pastoraltheologe bekommt dadurch den Ist-Zustand erklärt, aber kaum Anregungen für Abhilfe oder Neuorientierung geboten. Der religionspsychologisch Interessierte hat so einen Einstieg in einen Gesamtentwurf, aber eigentlich keinen lehrbuchmäßigen Grundriß einer Wissenschaftsdisziplin geboten bekommen.

Hannover

Peter Antes

Gutiérrez, Gustavo: *Gott oder das Gold. Der befreiende Weg des Bartolomé de Las Casas*, Herder / Freiburg–Basel–Wien 1990; 217 S.

Wohl kaum einer Gestalt wird im Vorfeld des 1992 anstehenden Fünfhundertjahrgedenkens der Evangelisierung Lateinamerikas so viel Aufmerksamkeit zuteil wie Fray Bartolomé de Las Casas. Eine der herausragendsten Veröffentlichungen hat unlängst der peruanische Theologe GUSTAVO GUTIÉRREZ vorgelegt. Im ersten Teil einer auf 16 Kapitel angelegten Studie über das lascasianische Missions- und Theologieverständnis beleuchtet der Autor die theologischen Dimensionen der Kontroverse um die ›westindischen Länder‹, um jenen heute Amerika genannten Kontinent, der nach dem Einbruch der Europäer für seine Bewohner zu einem Ort des Todes und der Zerstörung wurde (10).

Das erste Kapitel ist den Dominikanern um Pedro de Córdoba gewidmet, die, 1510 auf der Insel Hispaniola gelandet, als erste ihre Stimme gegen die unmenschliche Behandlung der Indianer durch die Konquistadoren und Kommendenbesitzer erhoben. Proteste und Engagement gewannen ihre Tiefe und Reichweite durch die Perspektive des Evangeliums und wurzelten in der Überzeugung von der fundamentalen Gleichheit aller Menschen vor Gott, aus der Antonio de Montesino in seiner berühmten Predigt die Forderung nach Gerechtigkeit und Nächstenliebe für die Indianer ableitete (31 ff.).

Der ›Schrei von Hispaniola‹ löste erbitterten Widerspruch aus — nicht nur bei Kommendenbesitzern, die ihre Gewinne und Reichtümer gefährdet sahen, sondern auch kirchlicher- und theologischerseits bei denjenigen, die sich in den Dienst der Herrschaftsideologie stellten und die Rechtmäßigkeit der spanischen Präsenz in den westindischen Ländern theologisch legitimierten. Entgegen der heute zuweilen anzutreffenden Vorstellung, Kirche und Theologie hätten sich einmütig der Verteidigung der Indianer verschrieben, belegt GUTIÉRREZ die theologische Kontroverse, die im 16./17. Jahrhundert um die Indianerfrage entbrannte. Anhand von Dokumenten, die im Auftrag des Vizekönigs von Peru Francisco de Toledo geschrieben wurden, um die sich etablierende Ordnung theologisch gegen die subversiven Positionen von Las Casas und Gleichgesinnten abzusichern, arbeitet er die Argumentationslinien heraus, mit denen die Rechte der Krone auf Westindien und seine Ausbeutung garantiert werden sollten. Vor allem das von García de Toledo verfaßte und namentlich gegen Las Casas gerichtete ›Gutachten von Yucay‹ gibt einen Eindruck von den theologischen Winkelzügen, die ein derartiges Vorhaben erfordert: Das Gold, den westindischen Ländern

von Gott gegeben, damit sich überhaupt jemand für diese Gebiete interessiere und dort das Evangelium verkünde, wird zum Mittler der Liebe Gottes — der Widerspruch zwischen Gott und dem Mammon ist aufgehoben (131 ff.).

Ganz anders Las Casas, dessen befreiendes Zeugnis im Mittelpunkt des vierten und vorerst letzten Kapitels steht. Las Casas, der zeit seines Kampfes um die Würde der Indianer, in denen er die Armen der Schrift erkannte, an der Unvereinbarkeit von Gott und Gold festhielt, geißelte die uner-sättliche Gier nach Gold als todbringenden Götzendienst. Seine prophetische Anklage erwuchs aus der Erfahrung der Wirklichkeit und aus dem Evangelium Jesu, das er aus dem Blickwinkel der Armen, der unterdrückten Indianer, verkündete. »Sich die Sicht der ursprünglichen Einwohner der westindischen Länder zu eigen zu machen, das war eines der großen Anliegen seines Lebens und die Hauptquelle seiner pastoralen und theologischen Kreativität« (21).

Das vorliegende Buch, das sich durch das sorgfältig und umfassend zusammengetragene Material sowie die gelungene Auswahl der Zitate auszeichnet, stellt einen wertvollen und klärenden Beitrag zur missionstheologischen Auseinandersetzung im 16. Jahrhundert dar — unverzichtbar für alle, die sich mit dem Fünfhundertjahrgedenken befassen. Es bleibt zu wünschen, daß das Buch über die aktuelle Diskussion zu 1992 hinaus eine breite Leserschicht erreicht, denn »abgesehen von offensichtlichen konjunkturellen Unterschieden, bedeutet Las Casas' Engagement auch eine Herausforderung für uns heute« (216).

Münster

Katja Heidemanns

Ante, Oscar A. OFM: *Contextual Evangelization in the Philippines: A Filipino Franciscan Experience* (Kerk en Theologie in Context 11) Uitgeversmaatschappij J.H.Kok / Kampen 1991; 196 S.

Als die einzige von einer katholischen Mehrheit bewohnte Nation Asiens, von schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krisen geschüttelt, sehen sich die Philippinen vor entscheidenden Weichenstellungen für die Zukunft, die auch die Position der katholischen Kirche und die Orientierungen der Ordensgemeinschaften in existenzieller Weise herausfordern.

Die Franziskanerprovinz der Philippinen hat sich in ihren Statuten vom Februar 1989 zu ihrer Aufgabe bekannt, das Evangelium zu leben und zu bezeugen entsprechend dem Charisma, der Vision und der Mission dieser Gemeinschaft in der Mitte des philippinischen Volkes.

Die vorliegende Dissertation, betreut von Prof. Dr. P.H.J.M.Camps an der Universität Nijmegen, geht der Frage nach einer kontextuellen Evangelisierung dieses Landes nach, zu der die Mitglieder der Ordensprovinz sich verpflichtet haben.

Der philippinische Kontext wird kurz dargestellt: die wirtschaftliche, soziale und politische Lage der Nation im Vergleich zu anderen Ländern der Region, das Ende der Marcos-Herrschaft 1986 und die seither ungelöst gebliebenen Probleme, die geschichtliche Entwicklung und die daraus resultierende Unsicherheit der Filipinos über ihre kulturelle Identität.

Die katholische Kirche des Landes wird als eine polarisierte Kirche dargestellt — polarisiert auf Grund der sozialen und politischen Krisen und der fehlenden Übereinstimmung in der Stellungnahme zu den Ursachen der Krisen, polarisiert auf Grund der Diskrepanz zwischen den Regulativen der institutionellen Kirche und den Lebensformen einer traditionellen Volksfrömmigkeit. Die offizielle Kirche hat es nicht versäumt, zu drängenden Fragen prophetisch Stellung zu nehmen, dadurch aber auch nicht dazu beitragen können, eine grundlegende Verbesserung der Situation der Massen zu erreichen.

Seit 1578 wirken Franziskaner auf den Philippinen. Vision, Charisma und Mission folgten dem Verständnis der Zeit: Verkündigung des Evangeliums, Aufbau christlicher Gemeinden, Einwurzelung ins philippinische Volk. Der Autor bekämpft die gängige Auffassung, die Franziskaner hätten sich in der Frage der Inkulturation weniger offen gezeigt als Mitglieder anderer Ordensgemeinschaften. Auch den Einsatz für die Armen ließen die Franziskaner der spanischen Zeit nicht ver-